

um Vergebung aus. Heinrich empfing sie mit einer höh-
nischen, schadenfrohen Miene und antwortete ihnen mit har-
ten, demüthigenden Worten. Glühend vor Scham und Un-
willen standen sie wieder auf und wollten sich entfernen.
Allein es wurde ihnen Gefangenschaft angekündigt. Ver-
geblich beriefen sie sich auf das Wort der Priester, die sie
zu einer freiwilligen Unterwerfung mit Versicherung der Gna-
de des Königs beredet hatten. Man achtete nicht auf ihre
Einwendungen, brachte sie auf feste Schlösser und zerstreute
sie in ganz Deutschland. Ihre Lehengüter aber wurden ih-
nen genommen und an Andere vergeben.

Bis jetzt haben wir Heinrich IV. nur als einen glück-
lichen, stolzen, übermüthigen, auch ungerechten Regenten ken-
nen gelernt; bald werden wir aber in ihm auch einen ver-
lassenen, tief gedemüthigten und höchst unglücklichen Fürsten
sehen. —

34. Fortsetzung. Heinrichs IV. Handel mit dem Papste Gregor VII. und seine tiefe Demüthigung.

Die unterdrückten und gemißhandelten Sachsen, die nir-
gends mehr Hülfe in ihrer Noth zu finden wußten, wand-
ten sich nunmehr an den Papst, als das Haupt der christ-
lichen Kirche, trugen ihm ihre Beschwerden vor, sprachen
von Heinrichs wüstem Leben mit Buhlerinnen, von seinem
Verkauf geistlicher Würden, von seinen Ungerechtigkeiten, La-
stern und Vergehungen, und baten ihn, daß er durch Worte
des Friedens die ehemalige Eintracht wieder herstellen möchte.

Der damalige Papst Hildebrand, ein ehemaliger
Mönch, der unter dem Namen Gregor VII. auf dem hei-
ligen Stuhle saß, war zu Heinrichs Unglück ein wahrer
Satan im Priestergewande. Die Deutschen nannten ihn